

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Festschule“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 77.

Herborn, Freitag, den 31. März 1916.

14. Jahrgang.

Schulamtliches.

Die Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks 1. Die Zeichnungen auf die vierte Kriegausleihe in den Schulen des hiesigen Bezirks haben den Gesamtbetrag von 233 786,42 Mk. ergeben. Sie verteilen sich auf die einzelnen Schulen in folgender Weise:

1. Amdorf 1578,50	33. Langenbach 5532,—
2. Amdorf 1578,50	34. Mademühlen 11597,—
3. Amdorf 2125,—	35. Mandeln 1604,50
4. Amdorf 1611,—	36. Mandelnbach 5617,50
5. Amdorf 647,—	37. Mandelnbach 162,—
6. Amdorf 983,—	38. Mandelnbach 5150,50
7. Amdorf 3200,—	39. Mandelnbach 1020,—
8. Amdorf 1113,20	40. Mandelnbach 10020,—
9. Amdorf 8187,—	41. Mandelnbach 997,50
10. Amdorf 1127,50	42. Mandelnbach 12600,—
11. Amdorf 2638,50	43. Mandelnbach 3703,—
12. Amdorf 2032,50	44. Mandelnbach 771,—
13. Amdorf 7342,—	45. Mandelnbach 945,—
14. Amdorf 3473,45	46. Mandelnbach 656,50
15. Amdorf 421,—	47. Mandelnbach 354,—
16. Amdorf 1558,—	48. Mandelnbach 41,—
17. Amdorf 5228,70	49. Mandelnbach 1015,62
18. Amdorf 1918,—	50. Mandelnbach 1300,—
19. Amdorf 2050,50	51. Mandelnbach 1022,—
20. Amdorf 408,—	52. Mandelnbach 1023,—
21. Amdorf 1223,50	53. Mandelnbach 3503,—
22. Amdorf 1009,50	54. Mandelnbach 4498,—
23. Amdorf 2598,50	55. Mandelnbach 690,—
24. Amdorf 29600,—	56. Mandelnbach 3097,75
25. Amdorf 607,—	57. Mandelnbach 849,—
26. Amdorf 1425,—	58. Mandelnbach 1091,—
27. Amdorf 11569,75	59. Mandelnbach 3547,50
28. Amdorf 10000,—	60. Mandelnbach 4434,—
29. Amdorf 3136,—	61. Mandelnbach 3197,—
30. Amdorf 792,50	62. Mandelnbach 942,—
31. Amdorf 3816,50	63. Mandelnbach 1786,—
32. Amdorf 2255,—	64. Mandelnbach 8200,—
33. Amdorf 3720,—	65. Mandelnbach 1602,—

Allen, die zu diesem großen Erfolg der Kriegausleihe beigetragen haben, spreche ich Dank und Anerkennung aus. Aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses wird der Unterricht am Samstag, den 1. April, ausgesetzt.

Die Aufnahme in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder soll am Freitag, den 31. März, nachmittags stattfinden.

Dillenburg, den 28. März 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Englische Illusionen.

In dem englischen Volke scheinen zurzeit zwei Seelen zu wohnen. Während der eine Teil immer mehr die Überzeugung gewinnt, daß die Kriegsziele Englands sich doch wohl nicht erreichen lassen und es besser sei, so bald als möglich zu einem annehmbaren Frieden zu gelangen, so ist der andere so, als ob das Glück der Waffen den Allerten hold sei und diese nach wie vor in der Lage seien, Deutschland den Frieden zu diktieren. Zu den letzteren gehört sicher der Sekretär der Warenbörse von Liverpool, der kürzlich in der Londoner Handelskammer eine Rede gehalten hat. Diese Rede zeigt uns deutlich, wie weit die englische Verblendung noch immer geht. Dieser Herr hat ausgerechnet, welche Entschädigungen von Deutschland zu fordern sind. Allerdings macht er den Vorbehalt, daß Deutschland erst besiegt sein müsse.

Man höre, wie sich in seinem Kopfe die Dinge gehalten sollen! Danach hätte Deutschland an Kriegsentwädigung zu zahlen: an Belgien etwa 10, an Frankreich 50, an England 52, an Italien 10, an Rußland 48 und an Serbien und Montenegro 2 Milliarden Mark. Man sieht, daß England, das nach der Ansicht selbst seiner Bundesgenossen in diesem Kriege bisher die geringsten Opfer an Gut und Blut gebracht hat, für sich natürlich den Löwenanteil beansprucht. Außerdem übersieht der Herr auch, daß sich Deutschland mit Italien nicht im Kriegszustand befindet. Anscheinend gibt er sich wohl der Hoffnung hin, daß dies noch nachgeholt werden könne. Wohlstand vergessen hat er in seiner Aufmachung Japan und das kürzlich erst in den Krieg eingetretene Portugal.

Interessant ist dann weiter, wie der Minister sich die Zahlung der Entschädigung denkt. Danach sollen Belgien, Serbien und Montenegro kein bares Geld erhalten. Diese Staaten sollen mit Maschinen, Rohmaterialien, Eisenbahnwaggons und Industriewaren bezahlt werden, die ihnen von Deutschland während des Krieges „geraubt“ worden seien. Wie er weiter ausführt, sollen besondere Zolltarife einige Jahre auf den deutschen Handelswaren lasten als Unterpfand für das künftige Verhalten Deutschlands. Er will sie gnädig dann wegschicken lassen, wenn man die Gewissheit erhalten habe, daß das deutsche Volk nicht wieder die Absicht habe, den Weltfrieden zu zerstören, d. h. mit anderen Worten, wenn Deutschland das bindende Versprechen abgegeben haben wird, John Bull nicht mehr in seinem Kreise zu stören und ihn weiter die Welt ausplündern zu lassen.

Wenn nun auch diese Ausrechnungen an sich ganz bedeutungslos sind, so ist es doch gut, sie kurz zu erwähnen, da sie uns von neuem einen Einblick in die Weltanschauung John Bulls gestatten. Dabei darf man allerdings auch nicht vergessen, daß alle diese Redensarten

weiter nichts sind als Veruche, die eigene Unruhe über den Ausgang des Krieges zu verbergen. Wie man übrigens in eingeweihten Kreisen darüber denkt, dafür zeugt ja die Friedenssehnsucht, die mehr als je im Lager unserer Gegner laut wird. Uns können deshalb alle derartigen Auslassungen, wie sie in der oben erwähnten Rede zutage getreten sind, völlig kalt lassen. Wir werden uns an sie höchstens dann erinnern, wenn bei uns wieder einmal Neigung vorhanden sein sollte, England zuliebe auf irgend etwas zu verzichten, auf das wir Anspruch haben. Auf England macht nichts so sehr Eindruck als Macht und Gewalt. Wenn es sieht, daß wir diese ihm gegenüber rücksichtslos anwenden, dann erst werden wir die Grundlage gefunden haben, auf der allein ein Verhandeln mit England möglich ist.

Deutsches Reich.

+ Ein schwedisches Urteil über unsere vierte Kriegausleihe. Die angesehenste Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ schreibt:

Deutschland ist die einzige Macht, die alle Kriegsausgaben mit festen Anleihen zu decken vermochte. Nun ist seine Kriegsführung bis zum Herbst sichergestellt. Der vorige Milliardenkrieg machte die Entscheidung auf dem Balkan möglich. Die Welt wartet jetzt darauf, was der Frühling und der Sommer für Entscheidungen bringen werden. Deutschland hat durch die vierte Kriegausleihe gezeigt, daß die Quellen, die seine früheren Erfolge möglich machten, keineswegs am Verfließen sind, und daß sein Volk immer noch den Willen hat, aus ihnen zu schöpfen, um seine Ziele zu erreichen.

+ Zu den Verhandlungen des Reichstags-Hauptauschusses über den U-Boot-Krieg, die bekanntlich streng vertraulich geführt werden, ist nunmehr baldmöglichst folgender Bericht ausgegeben worden:

Berlin, 28. März, nachts. In der Budgetkommission des Reichstages begann heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Vornweg genommen wurde die Besprechung der mit dem U-Boot-Kriege zusammenhängenden Fragen. Der Referent Baffermann gab einen Überblick über die Punkte, deren Klärung in den Verhandlungen der Kommission herbeigeführt werden soll. Der Reichstagskanzler gab in einer längeren vertraulichen Rede eine Darstellung der politischen Seite, im Anschluß daran der Staatssekretär des Reichsmarineamts ausführlich über die technische Seite der Fragen. Es folgte eine eingehende Aussprache, an der sich Redner sämtlicher Parteien beteiligten. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt. Der „Germania“ zufolge hat das Zentrum nunmehr seinen U-Boots-Antrag aus dem Plenum im gleichen Wortlaut als Resolution im Ausschuss eingebracht. Auch die Konservativen und die Nationalliberalen haben ihren im Reichstag eingebrachten U-Boots-Anträge als Resolutionen vorgelegt.

Ein Aufruf der sozialdemokratischen Parteinstanzen (Parteivorstand, Parteiausschuss und Vorstand der Reichstags-Fraktion) veröffentlicht der „Vorwärts“ vom 29. März an leitender Stelle. Dieser Aufruf trägt die Überschrift „An die Partei“ und brandmarkt das Vorgehen der achtzehn ehemaligen Fraktionsmitglieder, die sich bekanntlich in der „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zusammengefunden haben, auf das schärfste.

+ Das Budget in Bayern. Im Finanzausschuss der Kammer der Reichsräte erklärte der Finanzminister v. Breunig am 28. d. M., daß der ursprüngliche Fehlbetrag des Budgets von 19 Millionen auf 38,1 Millionen sich erhöhen werde, was eine Steuererhöhung von 53 v. H. anstatt, wie angenommen, von 25 v. H. notwendig mache.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 29. März 1916.

Herrenhaus.

Das preussische Herrenhaus läßt die Staatsberatung niemals vorübergehen, ohne zu den schwebenden Fragen des Tages besondere Stellung einzunehmen. Das galt auch für die kurze Sitzung am Mittwoch.

Zur Verhandlung stand der preussische Staatshaushaltsplan. In großen Zügen gab der Berichterstatter Graf v. Seidlitz ein Bild der politischen Lage und gedachte auch der jüngsten Vorgänge im Reichstage, des Aufstretens der Haase-Gruppe, der er vaterlandsverräterisches Treiben zum Vorwurf machte. Auch im Herrenhaus-Ausschuss sei die U-Bootsfrage erörtert worden; man habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß man darüber nur urteilen könne, wenn man die notwendigen Unterlagen kenne. Auch an der Wahlrechtsfrage sei man nicht vorübergegangen und habe vor allem großer Nachgiebigkeit gewarnt.

Der Landwirtschaftsminister gab beruhigende volkswirtschaftliche Zusicherungen ab. Die Ernte lasse sich gut an, und der Nahrungungsplan unserer Feinde werde zerfallen.

Die Aussprache bestand nur in einer Erklärung, die der Graf v. Behr-Beckenhof im Namen beider Herrenhausfraktionen abgab, und in der der Regierung vorgehalten wurde, daß sie auf dem Gebiete der inneren Politik Fehler gemacht habe, besonders in der Zensurfrage und in ihrer Stellung zur Erörterung der Kriegsziele. Auch für den wirtschaftlichen Krieg müsse ein Feldzugsplan aufgestellt werden. Die Haltung der Regierung in der Frage der Zuständigkeit des Landtags zur Erörterung von Fragen in der auswärtigen Politik halte das Herrenhaus nicht für zutreffend. Einer weiteren Erörterung dieser Angelegenheiten schob der Herzog von Trachenberg einen Riegel vor, indem er beantragte, den ganzen Etat en bloc anzunehmen. Nie-

mand war so unhöflich, diesem Antrage zu widersprechen. Der Etat wurde so erledigt, ebenso die Anstiedlungsentscheidungen.

Am Donnerstag sollen kleine Vorlagen behandelt werden.

Ausland.

+ Die Thrajen-Konferenz in Paris. Paris, 29. März. (Havas-Redung.) Die Konferenz der Alliierten hielt am Dienstagmittag ihre Schlusssitzung ab. Briand dankte den Abgesandten der Mächte für ihre Zusammenarbeit. Die Versammlung schloß sich mit Wärme einstimmig den Worten Briands an, die eine volle Zuversicht in den endgültigen Sieg bezeugten. Briand drückte seine Befriedigung aus über die Leichtigkeit, mit der die verschiedenen Fragen geregelt wurden. Er erklärte, daß, wenn neu auftauchende Fragen eine neue gemeinsame Besprechung der Alliierten erheischen, die beste Art, sie zu regeln, eine neue Zusammenkunft sein würde.

Nach wie vor werden also die Siege der „Alliierten“ am Beratungstische und im Zeitungswortschwall erscholten. Wenn nicht etwa in Paris noch ganz andere Fragen in Erwägung gezogen wurden, so hat diese Pariser Konferenz ein Ende gefunden wie das berühmte Hornberger Schießen.

+ Neue Gewaltakte der Entente gegen Griechenland. Bern, 29. März. Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Athen hat ein englisches Schiff in Patras eine Abteilung Marinejoldaten gelandet, welche die Kapitäne der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch demobilisiert im Hafen liegen, verhafteten. Die Kapitäne wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Bandenstruppen versuchten auch einen deutschen Ingenieur festzunehmen, wurden aber vom Volke daran verhindert, worauf das Schiff abdampfte.

Auch am Piräus wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische an englische Meeresküsten vertauschte Schiffe entführen wollten, worauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen. Nach Gerüchten sollen die Engländer auf zwei deutschen Schiffen befindliche deutsche Ingenieure verhaftet haben.

Die Franzosen landeten in Suda-Bai auf Kreta, durchsuchten ein Warenlager und beschlagnahmten Petroleum.

+ Ein wirklich neutraler amerikanischer Kapitän. Amsterdam, 29. März. Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß der Kapitän des amerikanischen Dampfers „China“ beim amerikanischen Konsul in Nagasaki Protest gegen das Vorgehen des britischen Hilfskreuzers „Laurentio“ einlegte, der die „China“ bei Schanghai anhielt und 28 Deutsche, 8 Österreicher und 2 Türken militärischen Alters von Bord holte. 20 Deutsche, zum Teil Missionare, die aus Japan ausgewiesen wurden, haben sich in Nagasaki auf der „China“ eingeschiffet. — Ob das Herrn Wilson gefällt?

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie aus dem Haag gedruckt wird, sind die Regierungen von Deutschland, England und Frankreich davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die niederländische Regierung das Rettungs-schiff „Atlas“ in der Nordsee stationiert habe.

+ Aus Sofia wird gemeldet, daß am 28. März die Tagung der Sobranje geschlossen worden ist.

+ Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Athen ließ die Entente dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis ein Memorandum überreichen, das in den freundschaftlichen Ausdrücken den Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Nordpeiros wiederholt, dessen Zukunft vom Friedenskongreß festgelegt werden solle.

+ Weil sie die vorgeschriebene Altersgrenze erreicht hatten, wurden einer bulgarischen Meldung zufolge der rumänische Generalstabschef Jottu und drei Divisionsgeneräle in die Reserve versetzt.

Zur Neuregelung des Fleischverbrauchs.

In der am 27. März erlassenen Bundesratsverordnung wegen Errichtung einer Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch sind jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Ausführungsbestimmungen erschienen, denen wir das Folgende entnehmen.

Nach der Bundesratsverordnung ist die Reichsstelle eine Behörde. Sie besteht aus einem Vorstand und einem Beirat. Der Reichstanzler führt die Aufsicht und erläßt die näheren Bestimmungen. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem oder mehreren stellvertretenden Vorsitzenden und einer vom Reichstanzler zu bestimmenden Anzahl von Mitgliedern. Der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden und die Mitglieder werden vom Reichstanzler ernannt. Der Beirat besteht aus sechzehn Regierungsvertretern, und zwar außer dem Vorsitzenden des Vorstandes (als Vorsitzendem) aus vier Königlich preussischen, zwei Königlich bayerischen, einem Königlich sächsischen, einem Königlich württembergischen, einem Großherzoglich badischen, einem Großherzoglich hessischen, einem Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen, einem Großherzoglich sächsischen, einem Großherzoglich oldenburgischen, einem hanseatischen und einem elsass-lothringischen Regierungsvertreter. Außerdem gehören ihm drei Vertreter des Zentralviehhandelsverbandes und je ein Vertreter der Fleischverteilungsstellen von Bayern, Württemberg und Baden, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des

Deutschen Handelskammer und des Deutschen Städtebunds, ferner je zwei Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels, des Fleischerhandels und der Verbraucher an; der Reichsfiskus ernannt diese Vertreter und einen Stellvertreter des Vorsitzenden.

Der Vorstand übt die Befugnisse der Reichsfleischstelle aus und führt die laufenden Geschäfte. Der Beirat ist über grundsätzliche Fragen zu hören. Der Zustimmung des Beirats bedarf es zur Aufstellung der Grundzüge für die Berechnung

1. des Fleischbedarfs der Zivilbevölkerung;
2. der in jedem Bundesstaat und in Elsass-Lothringen zuzulassenden Schlachtungen von Vieh;
3. der Mengen und der Art des Schlachtviehs, das in den einzelnen Bundesstaaten und in Elsass-Lothringen für den Fleischbedarf des Heeres und der Marine, der eigenen Zivilbevölkerung und der Zivilbevölkerung derjenigen Gebiete aufzubringen ist, aus deren Viehbeständen der Bedarf der eigenen Zivilbevölkerung nicht gedeckt werden kann.

Kommt zwischen Vorstand und Beirat eine Uebereinstimmung nicht zustande, so entscheidet der Bundesrat.

Schlachtungen von Vieh, die nicht ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bestimmt sind, sind nur in dem von der Reichsfleischstelle festgelegten Umfang gestattet. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden haben Anordnungen zu treffen, um Schlachtungen über die zugelassene Höchstzahl hinaus zu verhindern. Sie können bestimmen, daß aus unerlaubten Schlachtungen gewonnenes Fleisch der Gemeinde, dem Kommunalverbande oder einer anderen von ihnen bestimmten Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklärt werden kann. Sie regeln die Unterverteilung der zugelassenen Schlachtungen auf Kommunalverbände und Gemeinden. Schlachtungen ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hauschlachtungen) sind nur dann gestattet, wenn der Viehhalter das Tier in seiner Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden sind befugt, weitergehende Einschränkungen für solche Schlachtungen zu bestimmen. Notchlachtungen sollen nicht unter die Beschränkungen, Hauschlachtungen und Notchlachtungen sind den von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen anzuzeigen und auf die für den Kommunalverband oder die Gemeinde zugelassene Höchstzahl von Schlachtungen nach Grundzügen, die von der Reichsfleischstelle aufgestellt werden, anzurechnen.

Der Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren aus einem Kommunalverband in einen anderen ist von den Landeszentralbehörden zu regeln.

Für die rechtzeitige und vollständige Beschaffung des zur Deckung des Bedarfs des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung aufzubringenden Schlachtviehs haben die Landeszentralbehörden die Sorge zu tragen. Die Landeszentralbehörden regeln den Verkehr mit Schlachtvieh. Sie können bestimmen, daß der Ankauf von Schlachtvieh ausschließlich durch die von ihnen bezeichneten Stellen stattfindet, sowie daß der Verkauf von Schlachtvieh nur an die bezeichneten Stellen oder an die von diesen beauftragten oder zugelassenen Personen erfolgen darf.

Soweit die von den Landeszentralbehörden bezeichneten Stellen oder die von diesen beauftragten und zugelassenen Personen den erforderlichen Bedarf an Schlachtvieh nicht freihändig erwerben können, sind die fehlenden Mengen nach näherer Anweisung der Landeszentralbehörden von den Kommunalverbänden und Gemeinden innerhalb ihrer Bezirke aufzubringen mit folgenden Maßgaben:

1. Den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe sind die Tiere zu lassen, die sie zur Fortführung ihres Wirtschaftsbetriebes bedürfen.
2. Bei der Festsetzung des Uebernahmepreises sind, soweit ein Höchstpreis nicht besteht, die von der Reichsfleischstelle aufgestellten Preisvorschriften zu berücksichtigen. Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren in ihren Bezirken vorzunehmen. Sie können bestimmen, daß aus Notchlachtungen an die von ihnen bestimmten Stellen gegen eine von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzende Entschädigung abzuliefern ist. Sie haben den von den Landeszentralbehörden mit der Beschaffung des Schlachtviehs bezeichneten Stellen auf deren Verlangen eine Stelle zu benennen, die das gelieferte Schlachtvieh zu übernehmen hat.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Vieh: Rindvieh, Schafe und Schweine, als Fleisch: das Fleisch von diesen Tieren, als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Würste aller Art sowie Speck.

Die von den Landeszentralbehörden mit der Beschaffung von Vieh und der Regelung der Fleischversorgung beauftragten Behörden und Stellen an der Reichsfleischstelle auf Erfordern Auskunft zu geben. Unbeschadet der Befugnisse der Reichsfleischstelle erlassen die Landeszentralbehörden die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 M wird bestraft, wer den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt.

Der Reichsfiskus kann Ausnahmen von Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Kritik französischer Stellungen auf dem linken Maas-Ar. — Sieben Angriffe der Russen südlich des Narocz-Sees zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 29. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entzogen.

Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unverwundeten Gefangenen sowie 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodczno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. L. V.)

+ Die Italiener sehen sich vor!

Wien, 29. März. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war die Fliegerfähigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Umkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von Buczacj hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben entstand bei uns teils erheblicher Schaden. Unsere Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front ausgiebig und mit beobachtetem Erfolg beworfen. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschützkämpfe am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobbo Douerica auch gestern bis in die Nacht hinein. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Ostlich Selz drangen die Italiener in einige Gräben ein, die nun gesäubert werden. — Im Pilsden-Abschnitte wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorkühe ab. — Sonst ist die Lage unverändert.

In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an schwächenden Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der russische Kampfbetrieb.

Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Küstenartillerie verhinderte durch ihre Tätigkeit einen Angriff von russischen Unterseebooten, die die Küste gesichtet wurden, gegen den Hafen von Samsun. Die Unterseeboote verschwanden, sobald sie sich durch unser Flugzeug verfolgt sahen. Eine russische Flugzeuge, das das Insel Imbros überflog, griff ein russische Transportschiffe in der Bucht von Kephallonia an, wie drei große Flugzeugschuppen mit Bomben an. Der Flugzeug warf zwei Bomben auf die Transportschiffe und drei auf die Schuppen und verursachte einen Brand. Keine wichtige Meldung von den übrigen Fronten.

+ Mit dem „beunruhigten“ Wiederaufleben unseres U-Boot-Krieges.

beschäftigt sich der bekannte frühere französische Militärheros in seiner „Victoire“ vom 28. März, indem er aus dem Vektorelle Einwendungen machen läßt. „Es gibt also kein Mittel, sie zu hindern?“ „Da rufen wir uns, die Herren des Meeres zu sein!“ „Die Deutschen sind ebenso stark!“ und führt u. a. aus:

Gewiß, ein Volk, das doppelt so zahlreich wie das französische, das die erste Industrie der Welt besitzt, mit dem besten von Organisation, Initiative und Kühnheit ersten Ranges ist offenbar eine Macht, mit der man rechnen muß. Sie ist leichter gelockt als getötet. Man fand noch kein wirkliches Mittel gegen sie. Die Bewaffnung der Handboote ist nichts, weil die Unterseeboote fast unsichtbar sind; die Polizei ebenso wenig, denn der große Aktionsradius der U-Boote macht die Polizei ohnmächtig. Die Wahrheit ist, daß die Deutschen mit einer genügenden Zahl Boote und U-Booten das Englische England sehr wohl blockieren können. Wir müssen die Alliierten unablässig daran arbeiten, den Feind zu vernichten, und alle Mannschaften, die verfügbar sind, in Land, Italien und Rußland ausheben, um Deutschland unter dem Blut der Stürmenden schnellst zu erledigen.

In englischen Redereien veranlaßt man, wie Haager Sonderberichterstatter der „Tgl. Nidch.“ vom 28. März seinem Blatte drahtet, den Wert der in der vorigen Woche versenkten englischen Schiffe auf 40 Millionen Mark. Diese Summe schließt nicht den Wert der versenkten Ladungen in sich.

Der Pariser „Temps“ tröstet, wie der „Tgl. Nidch.“ aus Bern gedruckt wird, seine Leser über den Ausbruch des deutschen Unterseebootkrieges damit, daß die Organisation der Ueberwachung der Meere um England noch unter Nachwirkung des Winters und der Stürme leide. Die mit Erfolg gegen die deutschen Unterseeboote angewendeten Mittel seien infolge des schlechten Wetters geändert worden. Geeignete Gegenmaßnahmen seien in Ausführung begriffen. Nordsee und Kanal würden die Sicherheit wiedererlangen. — Also das böse „schlechte Wetter“ hat's nicht allein dem Italiener Cadorna angetan.

+ Ein verlassener englischer Zerstörer.

Amsterdam, 29. März. Ein einlaufender Fischbotenbericht, daß er am 27. März morgens 11 Uhr 55 Grad 30 Minuten n. Br. und 6 Grad 18 Minuten o. L. einen englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen der den Namen „Ill Medusa“ trug, vor Anker auf der Bug des Zerstörers war eingedrückt, auf dem viele Trümmer umher, das Hintergeschiff, von dem die englische Flagge wehte, war im Versinken. Die drahtliche Einrichtung war in Ordnung. Der Zerstörer war ausgestattet mit vier Torpedorohren, von denen zwei abgeschossene Torpedos enthielten. Die Mannschaft des Schiffes verließ.

+ Errichtung eines neuen französischen Marinekommandos.

Für die Dauer der Feindseligkeiten ist, wie aus dem vom 28. März gemeldet wird, in dem Heeresgebiete nördlich vom Kap Antifer ein neues höheres Marinekommando errichtet worden, welchem die Geschwader im östlichen Kanal und in der Nordsee nebst ihren Stützpunkten in Lande und das Seeflugwesen unterstehen; bei besonderen Land- und Seeoperationen soll es mit dem Marinekommando zusammenwirken, in dessen Bezirk die Operationen stattfinden.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 30. März 1918.

— Postliches. Die an den Schaltern erhältlichen gelben oder blauen Formulare zu Feldpostanweisungen sind vom 1. April ab nur noch zu verwenden für Meldungen an Angehörige mobiler Truppen, und für

„Der Sergeant Le Guerrier möchte aber gerne in verwundeten Kameraden beim Sträßer unterbringen, auch selbst da wohnen.“ sagte Martin. „Weßhalb, den Herren ja bekannt.“

Alle blickten zum Sträßer hin. Dieser sagte einer langen Pause: „Es geht nicht, den Grund werde ich dem Franzosen schon selbst angeben.“ — In diesem Augenblick erschienen die Bauern in großen Haufen. Von allen Seiten liefen sie mit Büchsen, Pfeilen und Senfen bewaffnet. Sie als sie die Freudenberger Bürgerwehr auf der Straße Feindes sahen und wagten nicht, anzugreifen.

„Jetzt aber so schnell wie möglich hinter die Mauern rief der Hauptmann. Auch Leopold trieb die Fühler an und überließ die Sorge für die Verwundeten Bürgerwehr. Zuerst mußten die Geldwagen in Sicherheit gebracht werden.“

„Höre doch, Martin!“ rief Leopold. „Sorge für den Kameraden, wie abgesprochen.“ „Das geht nicht! — Marie wohnt außerhalb.“ Verwundeten sind nur hinter den Mauern sicher!“ erwiderte Martin.

Leopold aber hatte alle Hände voll zu tun und hörte Martins Einwendungen.

Der Sträßer blieb teilnahmslos stehen und ließ Zug an sich vorüberziehen. Bald befand er sich unter den johlenden Bauern, die ungestüm auf ihn drangen.

„Sagt! — Laßt den Mann in Ruhe!“ donnerte bekannte Stimme. Es war der Bottemer.

Verwundeter schaute der Sträßer auf den mit phierender Miene vor ihm stehenden Trapp.

„Run, Sträßer, Ihr steht ja da, als wenn Euch Hühner das Unterbrock genommen hätten. Wollt nicht mit uns tun oder habt Ihr keine Lust. Euer mögen noch zu vermehren?“ Euch hatten die Franzosen doch sicher auch gehörig geschöpft. Also, wenn Ihr tut, soll zwischen uns alles vergessen und verabschiedet sein.“

Dem Sträßer wurde es in dem der drohenden hohnlachenden Gesichter bald ungemütlich. — Er legte. — Widerspenstigkeit war hier nicht am Platze, antwortete er mit erzwungener Freundlichkeit: „Überleat Euch la, was Ihr beginnt und seid vorsichtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„O, Herr Kühn, wie können Sie so reden, schmeicheln Sie sich Ihnen gar nicht gut an.“

„Sei es Ernst, Marie. Erhalten Sie dem lieben Vater und dem Töchterchen nur Ihre Gesundheit und reiben Sie sich hier nicht unnötig auf. Kommen Sie jetzt lieber mit in den Garten und ruhen Sie sich mal aus. Ich sehe es Ihnen an, Sie sind ja todmüde. Nein, nein, keine Widerrede.“ — Er schob die Widerstrebende sanft zur Türe hinaus in die Gartenlaube, wo sie sich beide niederließen. —

„Ehardt stand wie angewurzelt mitten im Garten und schaute dem alten zu. Plötzlich lachte er blöde auf und zog sein Buch aus der Tasche, um wie gewöhnlich seine Berechnungen vorzunehmen.“

„Was haben Sie, Marie? Ist Ihnen nicht wohl?“

„O, Herr Kühn, mir ist heute so bange zumute, mir ist, als widerfähre mir heute noch Schlimmes.“

„Nicht immer gleich das Schlimmste annehmen. Ich weiß ja wohl, was Sie bedrückt. — die Schieckerei da draußen. Seit einer halben Stunde ist kein Schuß gefallen. Wer weiß, was geschehen ist. Wir können nichts daran ändern. Eine Soldatenbräut wie Sie darf aber nicht gleich so entmutigt sein. Denken Sie doch nur an meine selige Frau. Anno 92 wurde ich schwer verwundet. So fand sie mich eines Tages im Lazarett. Was meinten Sie wohl, was meine tapfere Frau da tat? — Sie tröstete und pflegte mich, ohne eine einzige Träne zu vergießen.“

„Die Tränen hat sie Ihnen nicht zeigen wollen, sie wird im Winkel doch heimlich geweint haben.“

Kühn war aufgesprungen und hatte ihre beiden Hände ergriffen. Die Vorstellung, daß seine Gattin um ihn mehr, als sie geglaubt, gelitten haben könnte, erregte ihn heute noch. Mit noch größerer Liebe gedachte er ihrer jetzt, dann sagte er freudig bewegt: „Marie, Sie glauben wirklich, daß eine Frau sich so beherrschen kann? — Würden Sie das auch können?“

Auch Marie war aufgestanden, Kühn zutraulich ihre

schmalen Hände überlassend. Sie schaute ihn fest an und antwortete: „Ja!“

„Gah!“ schallte aus unmittelbarer Nähe Ehardt's Lachen. Beide schauten sich um und lachten wehmütig über die kindliche Freude des Alten. Dieser aber trollte sich von dannen und ging ins Haus. Dort begegnete ihm der Sträßer, der ihn in die Bohnstube hineinschob.

„Höre mal, Alter, und was mal gut auf. Weßhalb lachst du vorhin so? — Was hattest du in der Laube gehört und gesehen?“

Ehardt lachte pfiffig und antwortete: „Sie hat „Ja“ gesagt — Bald wird's eine Hochzeit geben! — Ich sag's aber dem Leopold.“ — hahaha!

Der Sträßer erblaute und fragte mit blecherner Stimme: „Was hat sie gesagt? — Was hat er gesagt?“

Ehardt lachte wieder pfiffig und wiederholte: „Ja hat sie gesagt und an beiden Händen hatten sie sich gefaßt.“ — Gelacht haben sie auch.“

„Was haben sie denn noch mehr gemacht?“ fragte verfürzt der Sträßer weiter.

„Gah!“ — So fragt man Leute aus!“ erwiderte der Alte. Weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Ehardt war schon längst hinausgegangen und der Sträßer sah noch immer vor sich hinbrütend im Lehnstuhl. Plötzlich sprang er auf und lachte überlaut: „Also daher, mein lieber Schwager, rüß du mir ab. Das wäre also das Ende vom Liede. So schnell wechselt also ein Weib seine Farbe, wenn der Richtige einmal kommt. Na, einem Preußen gönne ich sie noch eher als einem Franzosen. Meinnetwegen mögen sie glücklich werden.“ Mit schweren Schritten schwenkte er hinaus, nahm Hut und Stod von der Wand und verließ das Haus durch die Hintertüre.

Einwend ging er talauf und bald sah er die Wehr mit dem Geldtransport aus der Feindbach herunterkommen. Als er sie erreicht hatte, schloß er sich dem Zuge an. Er befragte sich beim Hauptmann nach dem Ausgang des Gefechts. Auch der Leutnant und Martin waren hinzugefahren. Man beratschlagte, wo und wie die Verwundeten am besten untergebracht würden. Der Hauptmann meinte: „Außerhalb des Ortes kann kein Soldat untergebracht werden, weil sie dort in die Hände der Bauern fallen. Ich fürchte nämlich, daß diese bald in weit größerer Anzahl zurückkehren.“

Die sich in den besetzten feindlichen Gebieten be-
finden. An alle Heeresangehörigen im Inland ist das
Kostanweisungsformular wie an Zivilper-
sonen zu verwenden.
Es gibt keine Kaffeeknappheit? Wie dem „B.L.“
nachdem der Kaffeeverbrauch im Reichshandel,
das Bedürfnis der Zeit entspricht. Wir haben
einen Vorrat im Lande, deren Streckung durch Surro-
gatsinteresse der Durchhaltung notwendig erscheint.
Regierung wird aus den Getreidevorräten an die Fa-
brikation von Getreidekaffee usw. genügende Mengen ab-
geben. Für Fädel- und Malzkaffee sind genügende Roh-
stoffe im Lande.

Wien, 30. März. In der vorgestern nachmittag
abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden der
Beratung als auch die Nebenentscheidungen ohne Vor-
worte wesentlichen Änderungen. Nachdem schließlich
Steuern in der gleichen Höhe wie im Vorjahre mit
einem Prozent Einkommen, 200 Prozent Realsteuern und
einem Prozent Betriebssteuer genehmigt sind, erfolgt die
Erstellung des Haushaltsvoranschlags auf die Summe
insgesamt 587 650 Mark.

Marburg, 29. März. (Die liebe Konkurrenz.) In
Marburg hat der Dorfschmiedemeister Stahl-
schmidt erfunden, die auf die Ledersohlen auf-
geklebt werden und „ewig“ halten sollen. Der Dorf-
schmied hat inzwischen dem Erfinder seine Freundschaft
bekundet.

Bebra, 29. März. Auf der Station Friedlos der
Hersfeld-Bebra stürzte ein Reisender aus dem
Zug. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Alpenrod, 28. März. Herr Pfarrer Zeiger, der 44
Jahre die hiesige Pfarrei verwaltet hat, tritt mit dem 1.
April in den wohlverdienten Ruhestand.

Aus dem Reiche.

In die Landwirtschaft. In einem Aufruf wendet sich
die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden an die dahel-
stehenden Landwirte, die sie auffordert, sich zusammen-
zuschließen und sich gegenseitig zu helfen, damit kein Feld
unbewirtschaftet bleibt und jedes Plätzchen Erde genutzt wird.

Der dort der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge:
Es ist Euch zusammen, vergeht alle Zwistigkeiten, Ihr Da-
heimlichen. Wählt aus Eurer Mitte einen Führer und gebt
Ihrer Leitung an die Arbeit zur Frühjahrsbestellung. Denn
wie viel leichter Ihr es dabei habt als Eure Brüder und
Schwestern, die jeden Augenblick dem Tod ins Auge schauen
und bereit sind, freudig ihr Leben zu lassen für Deutschlands
Freiheit und Größe. Betrachtet Eure Bemerkungen als groß
und die durch Euch gemeinsam bestellt werden müssen, damit
Ihr nicht durch Hunger zu Boden gesunken werdet, damit Ihr
von so vielen Tausenden unserer Brüder nicht umsonst ge-
heißt. Unterstützt vor allen Dingen die alleinstehenden Frauen
im Berufsleben. Nehmt ihnen die Sorge um Haus und
Hof. Einer für alle und alle für einen!

In einem weiteren Aufruf richtet sich die Landwirt-
schaftskammer an die Landwirtschaftsfrauen, die sie eben-
falls dringend ermahnt, in diesem Frühjahr dafür zu
sorgen, daß kein Feld ungebaut bleibt.

Die schulentlassene Jugend! Einen bemerkens-
werten Aufruf an die schulentlassene Jugend hat der stell-
vertretende kommandierende General des 4. Armee-
korps, Freiherr v. Egneder, erlassen. Die Kundgebung
lautet:

„Am eurer Zukunft willen stehen eure Väter seit
Jahren schon im Kampfe gegen eine Welt von Feinden.
Ihrer Reiche Macht und Ehre ungeschwächt und un-
verletzt, ihren Kindern, zu erhalten, dafür bringen
sie Opfer, ihr Blut, ihr Leben, ihr Gut und Blut. Seid
solcher Opfer würdig! Wenn ihr eure
Zeit und Kräfte sinnlos vergeudet im Genuß leicht-
sinniger Vergnügungen, wenn ihr Lust habt an frohem
Lust und Treiben, dann seid ihr der Väter nicht
würdig. Lebt Selbstacht und widersteht den
Versuchungen und Lockungen, in welcher
Haltung sie auch an euer leichtempfindliches
Gemüt herantreten! Seid überzeugt, aus
dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung
und hingebender Arbeit wächst die reinste,
edelmütigste Lebensfreude! Sorgt, daß ihr bestehen
kann, wenn euer richtendes Gewissen einmal fragen
wird: Was tatest du in der Todesstunde deines Vaters?
Sorgt, daß eure Mütter dem heimkehrenden Vater sagen
können: Er war ein guter Sohn und sie eine hilf-
reiche Tochter, ein Beispiel und Vorbild den Geschwistern.
Ihr aber, deren Väter den Tod auf dem Felde der Ehre
gefunden, bedrückt durch Zuchtlosigkeit und Sittenverderbnis
den Untertan an Waise helben nicht! Bei manchem unter
Ihr hat freilich das Bild der Selbstüberhebung und der Geist
der Auflehnung bedenklich um sich gegriffen, daß Rat und
Rührung nicht helfen will. Sie sollen fühlen,
was die Frucht ihres Tuns ist. Gegen sie wird auf Grund
einer Verordnung vom 15. Februar 1916 mit unan-
nehmlicher Strenge vorgegangen werden. Den Tüchtigen,
Liebenden unter euch wird der bloße
Befehl an alle die Soldaten, die sie
an Eltern und dem Vaterland zu danken
haben. Anspornen genügt, sie zusammen-
zuführen und zu weiteffern in treuer Pflicht-
erfüllung. Dann seid ihr würdig der großen Ver-
antwortung der Väter, da aus blutiger Saat das Reich
herwuchs, der großen Gegenwart der Väter, die
aus dem Reiche sein oder Nichtsein kämpften, der großen
Zukunft, da ihr der Väter und Väter Erbe erhalten
und ausbauen sollt.“

Anlegung von Kriegsschuldchroniken. Die Regierung
in Wien hat, wie dem „B.L.“ geschrieben wird, ver-
fügt, daß in den einzelnen Schulorten des Bezirks Kriegs-
schuldchroniken angelegt werden, in denen Aufzeichnungen
zu machen sind über den Ausbruch des Krieges, Stimmung
in der Gemeinde, Kriegsteilnehmer, Heldentat, Opfer-
willigkeit zu Hause, Kriegsangehörige, Goldsammlungen,
Verhältnisse, Unterhaltung der Familien, Versorgung
des Volkes mit Nahrungsmitteln. Ebenso über vieles
andere, was mit dem Kriege zusammenhängt, insbesondere
auch als Wirkung des Krieges auf die Verhältnisse der
Schule und Gemeinde sich darstellt. Solange der Krieg
 dauert, sind die Aufzeichnungen vierteljährlich der Re-
gierung einzureichen.

Die Kriegsbeihilfen. Wie der „Reichsanzeiger“
mitteilt, ist der Runderlaß des Finanzministers und des
Ministers des Innern vom 22. September 1915 mit Wir-
kung vom 1. April 1916 geändert worden, daß die
Kriegsbeihilfen für Kinder unter 15 Jahren monatlich be-
tragen: für ein Kind 6 M., für 2 Kinder zusammen 8 M.
für jedes weitere Kind 4 M. Bei den Lohnanstellten

höherer Ordnung (Runderlaß vom 9. November 1915) ist
ebenfalls zu verfahren.

Ein Schlagwort des Grafen Zeppelin. Ein hüb-
sches Wort des Grafen Zeppelin wird, den „Märk-
ischen Anzeiger“ zufolge, in parlamentarischen Kreisen Berlin
erzählt. Jemand berichtete dem Grafen von einem Herrn
der gesagt habe: „Der arme Zeppelin! Er muß jetzt doch
sehr unglücklich sein, weil seine Erfindung so viel Elend
über die Menschen gebracht hat!“ Graf Zeppelin meint
darauf, dieser Herr müsse sich also sehr glücklich
fühlen, weil er das Pulver nicht erfunden habe.

Ein kriegsbeschädigter Lehrer im Amte. In Lip-
pehne (Am.) läßt der Lehrer Kurt Schneider, der im
Feld beide Beine verloren hat, wieder sein Amt in
alter Stelle aus, worüber in der Gemeinde große Freude
herrscht.

Vor Freude gestorben. Eine Kriegerfrau in Belsen-
kirchen, deren Mann seit längerer Zeit verstorben war,
begegnete diesem unerwarteterweise auf der Straße.

Die Freude der Frau über das unerhoffte Wiedersehen
war so groß, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot zu
Boden sank.

Ein Mädchen vom Blitz erschlagen. In Ueder-
münde erschlug ein Blitz während eines Gewitters ein
zehnjähriges Mädchen. Ein zweites Mädchen wurde verletzt.

Vermischtes.

Grüne Seife als Delikatesse. Da die Einfuhr von
grüner Seife aus Norwegen nach Deutschland ungemein
stark zugenommen hat, so sind natürlich die Engländer
davon überzeugt, daß die erfindungsreichen Deutschen
Lebensmittel daraus herstellen. Um nun den Engländern
die Richtigkeit dieser Ansicht zu bestätigen, wird ein Koch-
buch ausgearbeitet, dem wir die nachstehenden Rezepte
entnehmen: Nr. 17. Seifen aus grüner Seife. (Für
die fleischlosen Tage.) Man presse die Seife in die be-
kannte Blechform, so daß sie die schöne grüne Farbe er-
hält, und gieße rote Tinte darüber. Schoko-
ladentorte mit grüner Seife. Man reibe das Holz von
Zigarrenstiften zu Mehl und verrühre es zur Torte. Dann
wird die grüne Seife in warmem Wasser aufgelöst,
bis sich ein weißer Schaum bildet. Diesen schüttet man
über die fertige Torte; er wird von echter Schlaglauge
nicht zu unterscheiden sein. Nr. 99. Geüllte Kugel. Man
lasse aus dem Schaum der grünen Seife mittels eines
Strohhalms Seifenblasen aufsteigen, sammle sie vorsichtig,
bohre ein nicht zu großes Loch hinein und stopfe in die
Seifenblasen Pflaumenkerne oder gekochte Stäbchen.
Die Füllung kann nur von einer sehr geschickten Köchin
besorgt werden.

Togelstele Musikanten. Bei den alten Schweden
war die Musik durch Gesetze völlig verboten, und alle,
die sich trotzdem damit beschäftigten, galten für anrüchig und
staatsgefährlich. Vor der Regierung Gustav Wasas
(1523-1560) existierte ein Gesetz, das alle Musiker aus
dem Lande verbannte und deren Todschlag erlaubte, wo
man sie treffen würde. Ein solcher Todschlag, sagt der
historische Archivar, galt für einen Spaß, und der Mörder
war nur verpflichtet, dem Erben des Erschlagenen ein
Paar neue Schuhe, ein Paar Handschuhe und ein Kalb
zu geben. Aber selbst diese jämmerliche Entschädigung
wurde häufig illusorisch und der Erbe konnte keinen An-
spruch darauf machen, wenn er sich nicht folgender Prüfung
unterzog: Man bestrich nämlich den Schwanz eines Kalbes
mit Fett und trieb es einen Hügel hinauf; derjenige, der
auf Entschädigung Anspruch machte, mußte den ein-
geleiteten Kalbschwanz fassen, während der Mörder das
Tier antrieb. Konnte jener letzteres festhalten, so war
das Erbe ihm zugesprochen, andernfalls verlor er seine
Ansprüche. Dies barbarische Gesetz wurde im Jahre 1523
aufgehoben.

Die zulässige Höhe eines Wolkenkräfers. Der Er-
bauer des ungeheuren Singer-Building in New York hat
interessante Berechnungen darüber angestellt, bis zu
welcher Höhe man ein Haus aufbauen kann, ohne die
Sicherheit des Gebäudes zu gefährden. Er ist auf diese
Weise zu dem Ergebnis gekommen, daß es möglich sei,
ein Haus von 60 Meter Seitenfläche, das aus Ziegeln be-
steht, bis zu einer Höhe von 600 Meter zu errichten. Die
Grundmauern würden bei einer solchen Höhe die statische
Dicke von 3/4 Meter haben, während die Wände des
obersten Stockwerkes nur einen halben Meter zu fassen
brauchen. Im ganzen würde dieser ungeheure Wolken-
kratzer nur mehr als 516 000 Kilo wiegen, d. h. also nicht
mehr als 16 Kilo auf den Quadratmeter, wie das Bau-
gesetz vorschreibt. Was die Baukosten betrifft, so würden
sich diese auf nicht mehr als 300 Millionen belaufen bei
150 Etagen. Einsteilen ist das Gebäude, wie bereits er-
wähnt, noch nicht gebaut, und es ist auch nicht sicher,
daß es selbst in New York, der Stadt der Wolkenkratzer, jemals
gebaut wird. Aber es ist schon bezeichnend genug, daß
derartige Berechnungen angestellt werden, um die mate-
rielle Möglichkeit einer solchen Konstruktion zu diskutieren.
Die New Yorker Baupolizei kennt in bezug auf die Höhe
der Gebäude keinerlei Vorschriften, sie bestimmt nur, daß
die Belastung nicht größer als 16 Kilo pro Quadratmeter
sein darf.

Letzte Nachrichten.

Reichstag und U-Bootkrieg.

Berlin, 29. März. (W.T.B.) In der Budgetkom-
mission des Reichstages wurde heute die Besprechung der
U-Boot-Frage fortgesetzt. Von sämtlichen Parteien wur-
den sehr eingehende Ausführungen gemacht, in welchen die
Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins
kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichstagspräsident und der
Staatssekretär des Reichsmarineamtes nahmen erneut
das Wort. Dazu kamen längere wirtschaftliche Darleg-
ungen des Reichsschatzsekretärs. Es wurde allgemein an-
erkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die
zur Besprechung stehenden Fragen außerordentlich offen
und vertrauensvoll behandeln.

Die Diskussion, die sich an diese Mitteilungen an-
knüpfte, erstreckte sich über das gesamte Gebiet der wirt-
schaftlichen und politischen Fragen, und zog das militä-
rische Moment, soweit wie es zur Klärung der Ansichten er-
forderlich war, heran. Die Vertraulichkeit der Erörter-
ungen und die ihnen zu Grunde liegenden Regierungser-
klärungen schließen nähere Mitteilungen für die Öffent-
lichkeit aus. Hervorgehoben wurde von den Mitgliedern
der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in
die Kommandogewalt ferngelegen habe. Der Reichskanz-
ler erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller
ausdrücklich an.

Die ganze Erörterung in der Kommission war von
einem entschlossenen vaterländischen Geiste getragen. Da-
rauf, daß der Krieg zur See mit für die erfolgreiche
Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen
ist, herrschte volle Einigkeit. Die Verhandlungen der Kom-
mission nahmen einen Verlauf, der die allgemeine Zu-
versicht in den Erfolg unserer Waffen stärken wird. Vor
der Vertagung sprach der Vorsitzende unter Zustimmung
der Kommission dem Reichskanzler den Dank für die Mit-
wirkung an den Verhandlungen aus.

Der Untergang des „Greif“.

Amsterdam, 29. März. (W.T.B.) Einem hiesigen
Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus sehr guter Quelle
Einzelheiten über den Untergang des „Greif“. Er war
ein großer, hoch aus dem Wasser ragender Dampfer, der
die norwegische Flagge führte. Alles machte den Eindruck,
daß man es mit einem neutralen Schiff zu tun habe, wie
man sie jetzt häufig zwischen den Shetland- und Farö-
Inseln trifft. Die „Alcantara“ hielt das Schiff an und
fragte nach seinem Bestimmungsort; sie erhielt die er-
wartete Antwort. Hierauf wurde ein Boot niedergelassen
und ein Offizier zur Untersuchung des Dampfers entsandt.
Während sich das Boot dem Dampfer näherte, offenbarte
sich plötzlich der wirkliche Charakter des Fremdlings. Die
Maskierung wurde abgenommen, und die Kanonen er-
öffneten das Feuer. Obwohl die „Alcantara“ so über-
rumpelt worden war, beantwortete sie das Feuer sofort.
Nachdem die Deutschen ein Torpedo abgefeuert hatten,
wurde die „Alcantara“ von einer Granate getroffen und
des Steuers beraubt. Da tauchte ein anderer Hilfskreuzer
mit Namen „Andes“ auf, und dies benahm dem „Greif“
jede Möglichkeit zu entkommen. Die Granaten setzten
über das Deck des deutschen Schiffes, so daß die Beman-
nung die Kanonen im Stich lassen mußte. Der „Greif“
feuerte seine Torpedos auf den „Andes“ ab, und als ein
dritter Hilfskreuzer erschien, war es mit dem deutschen
Schiffe bereits zu Ende.

„Tubantia“.

Berlin, 29. März. (W.T.B. Amtlich.) Der Sekretär
der englischen Admiralität hat eine Erklärung abgegeben,
die auf folgende Tatsachen aufmerksam macht:

1.) Während dieses Krieges sind 6 deutsche bron-
zene Torpedos in unbeschädigtem Zustande in der Nord-
see und im Kanal aufgefischt worden; 2.) die angege-
benen Abmessungen, die mit einem Gewinde versehenen
kleinen Löcher und die Zugstärke weisen sämtlich darauf
hin, daß die gefundenen Metallstücke Teile der Luftkam-
mer eines bronzenen Torpedos sind; 3.) kein Teil eines
französischen oder englischen Torpedos besteht aus Metall
von dieser Abmessung, Dicke und Stärke; 4.) soweit wir
feststellen können, ist in jedem Falle (ausgenommen einen)
wo ein Schiff von den Deutschen torpediert wurde, von
bronzenen Torpedos Gebrauch gemacht worden.

Hierzu wird von amtlicher deutscher Seite bemerkt:
Sobald die aufgefundenen Metallteile vorgelegt werden,
sollen sie von deutscher Seite der gewissenhaftesten Prü-
fung unterzogen werden; solange diese nicht abgeschlossen
ist, muß ein Urteil über das Material vorbehalten bleiben.
Eine amtliche Erklärung des Chefs des Admiralsstabes hat
bereits festgestellt, daß von deutschen Seestreitkräften ein
Torpedo auf die „Tubantia“ nicht abgeschossen worden
ist.

„Suffey“.

New York, 29. März. Das Kabinett beschloß, Wilson
sollte in Berlin Erkundigungen einziehen, ob ein deutsches
Torpedo die „Suffey“ versenkt habe. Das Beweismaterial,
das sich im Besitz der amerikanischen Regierung befindet,
ist in diesem Punkte nicht schlüssig. Es herrscht der Ein-
druck vor, daß diese Sache vorläufig nicht so liegt, daß
sie zu einem Abbruch der Beziehungen führen könnte.

Das Gefecht in der Nordsee.

London, 29. März. Amtlich wird gemeldet: Alle
Schiffe, die an den Operationen vom 26. März an der
deutschen Küste teilgenommen haben, sind zurückgekehrt,
ausgenommen der Torpedobootszerstörer „Ulcus“, der
sank, nachdem die gesamte Besatzung an Bord des Torpe-
dobootszerstörers „Lafco“ verbracht worden war. Der
Bordwechsel vollzog sich ohne Verluste, obgleich die See
hoch ging. Wir haben von den Befehlungen der ver-
senkten deutschen Fischdampfer vier Mann von dem „Otto
Rudolf“ und 16 von der „Braunschweig“ aufgenommen.

Der Streit um die Rekrutierung in England.

London, 29. März. (W.T.B.) Die gegenwärtige
Lage der Rekrutierung wird in der „Times“ als uner-
träglich bezeichnet. Ein Leitartikel des Blattes sagt: Die
Regierung sollte sich die Resolutionen der verheirateten
Männer von Manchester zu Herzen nehmen, die Lord
Derby aufgefordert haben, von seinem Posten zurückzu-
treten, da die Regierung ihr Versprechen nicht eingelöst
hat, und welche die Einführung der allgemeinen Wehr-
pflicht verlangen. Das Blatt fährt fort: Der Streit um die
Rekrutierung macht einen schlechten Eindruck auf die Ver-
bündeten und Neutralen, sowie auf die Armeen an der
Front. Der Soldatenmangel ist sehr groß. Im Parla-
ment wird offen erklärt, daß die Stärke gewisser Befehls-
einheiten nicht aufrecht erhalten wird. Es ist notorisch,
daß die Depots und Reservebataillone nicht so stark sind,
wie sie sein sollten.

London, 29. März. (W.T.B.) Eine Kommission, die
den Gesundheitszustand der Munitionsarbeiter zu unter-
suchen hatte, stellte fest, daß die Gesundheit und Arbeits-
fähigkeit der Arbeiter durch Ueberanstrengung gelitten
hat, während die Produktion nicht zugenommen, sondern
eher abgenommen hat. Als Ursache werden zu lange
Arbeitszeit und unzureichende Einteilung der Arbeit
bezeichnet.

Die mexikanische Expedition.

New York, 29. März. Wilson besteht darauf, daß
Caranza den amerikanischen Truppen erlaubt, die mexi-
kanischen Eisenbahnen zu benutzen, da andernfalls die Be-
förderung und Zufuhr auf Schwierigkeiten stoßen würde.
Der Kongreß bewilligte 8 Millionen Dollars für die
mexikanische Expedition.

Geduld! Geduld!

Uns schien, der Frühling sei schon da,
Als schlüchtern Knospen sprangen,
Die Vögel ihr Halleluja
Im Wald zur Probe sangen.

Und wieder nun deckt Schnee und Eis
Die traumberlorne Erde,
Und harri von neuem dem Geheiß,
Dem Schöpferwort: Es werde! —

Geduld, Geduld, du Menschenherz,
Ihr Knospen — Blüten alle,
Die ihr voll Sehnen himmelwärts
Schaut aus dem Tränental!

Geduld! Geduld, lieb Vaterland,
Halt Herz und Aug' nur offen,
Gott trägt in seiner Vaterhand
Dein Hungern und dein Hoffen!

Und bricht die Stunde endlich an,
Ist seine Zeit gekommen,
Dem Knospen und dem Hoffen dann
Soll auch ein Frühling frommen!

Und was in Eis erstarrt schien,
In Tränen schier vergangen,
Es wird erwachsen und erblühen,
Und doppelt herrlich prangen!

Auf Erden gibt's kein and'res Glück —
Es muß der Schmerz gebären —
Zum Himmel drum getrost den Blick:
Es wird nicht lang mehr währen!

Lieber („S. v. S.“) - Bielefeld.

Berliner Brief.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie — Die Sonnenblume.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie entwickelt sich weiter. Will man die Vorgänge genau erkennen, so muß man sich darüber klar sein, daß es sich mindestens um fünf verschiedene Richtungen handelt.

Am weitesten links steht die von Dr. Liebknecht und dem gewesenen Lehrer Rühle gebildete Gruppe: sie ist nicht nur aus der Reichstagsfraktion ausgetreten, sondern arbeitet auch auf die Spaltung der Partei hin.

Dann kommen die Ahtze mit Haase, Bernstein und Herzfeld: diese sind aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten, hoffen aber darauf, auf einem Parteitage die Mehrheit zu erhalten. In ihren Händen ist noch heute das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, dessen Leiter Dr. Arthur Stadthagen ja zur Haase-Gruppe gehört. Und auch die „Leipziger Volkszeitung“ sowie die Leipziger Wahlkreise halten zu dieser Gruppe. Haase selbst war bis zu seinem Ausscheiden mit Scheidemann und Ebert „Fraktions-Vorsitzender“ und hat als solcher die bekannte sozialdemokratische Erklärung vom 4. August 1914 abgegeben, hatte sich aber damals nur als „Sprachmaschine“ gefühlt, ohne innerlich zuzustimmen. Bis gestern war er auch „Partei-vorsitzender“, hat aber das Amt jetzt für die Zeit bis zum nächsten Parteitag niedergelegt.

Dann kommt eine ebenso große Schar um Hoch, die noch heute in der Fraktion ist, aber sachlich ebenso steht wie die Haase-Gruppe. Sie will keine Kriegskredite bewilligen, fügt sich aber infolge der Mehrheit, als sie nicht gegen die Mehrheit stimmt, sondern vor der Abstimmung den Saal verläßt.

Weiter kommt die Mehrheit, an deren Spitze die beiden heutigen Fraktionsvorsitzenden Scheidemann und Ebert. Sie bewilligt die Kriegskredite, verwirft aber bisher eine Sicherung unserer Grenzen, will nur unsere Unverletztheit.

Endlich kommt ein rechter Flügel mit Heinke, Göhre und Dr. Süßum, der eine Sicherung der Grenze, d. h. eine gewisse Herauslösung der heutigen Grenze nicht verwirft.

Die drei letzteren Gruppen zusammen bilden die heutige sozialdemokratische Reichstagsfraktion; in dieser herrschen also die Gemäßigten. Anders ist es in der Preussischen Landtagsfraktion: dort walten die radikalen Elemente, wie Liebknecht und Adolf Hoffmann vor, und die Gemäßigten sind in der Minderheit.

Alles dieses zu beobachten ist nötig, unnötig aber ist es, jetzt aus alle dem weitgehende Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen. Abwarten heißt die Lösung. Vieles bleibe um des Burgfriedens willen besser uns gesagt.

Von sachkundiger Seite werde ich gebeten, ein Wort über die Sonnenblume zu sagen. Es ist bekannt, daß wir Del- und Fettmangel haben. Die Delquelle in unserem Vaterlande liegt in dem Samen der Sonnenblume. Kaltgepresstes Sonnenblumenöl dient für Speisen, heißgepresstes für die Seifen- und Firnisfabrikation. Dazu lassen sich gepresste Sonnenblumentücher als Viehfutter verwenden und wie leicht ist es, die schöne Sonnenblume zu ziehen! Bald kommt der Frühling, und der Anfang des Mai ist die richtige Pflanzzeit. Alle nutzlos liegenden aber sonnigen Winkel und Plätze auf Höfen und Gärten müssen bepflanzt werden, desgleichen alle Wege, alle Felderraine und auch die Brachlände mit etwas kräftigem Boden. Die Pflanzung ist einfach: ein gefodertes Pflanzloch genügt; Entfernung einer Pflanze von der anderen ein Meter.

Außerdem ist die Sonnenblume einer der besten Honigträger. Wir können die Ernte, den Honig und Wachs durch ihre Pflanzung erhöhen. Freilich darf man nicht zu früh ernten wollen: nur vollständig ausgereifte Samen zu ernten hat Zweck. Die Fruchtscheiben sind an der Sonne zu trocknen, die Kerne sind mit der Hand zu ernten und müssen gut an der Luft getrocknet werden. Bis zum Herbst ist hoffentlich durch unsere Schule eine gute Organisation im Gange, um die Ernte an die Delmühlen der Provinz abzuliefern.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

Der Untergang des Dampfers „Palembang“.
Das holländische Marine-Departement teilt mit: Bei der Untersuchung der Ursachen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ des Rotterdamer Lloyd ergab sich, daß dieses Schiff am Vormittag des 18. März um ungefähr 11 Uhr 27 Minuten einhalb Meilen nördlich von der nördlichen Galloper-Boje befand, als eine Erschütterung gefühlt wurde, die das ganze Schiff erzittern ließ. Um 11 Uhr 30 Minuten wurden zwei heftige Stöße von einer Explosion im Vordersteuern an Steuerbord bei der großen Luke verspürt, worauf das Schiff sich stark zur Seite neigte und zu sinken begann. Während die an Bord befindlichen Personen sich in die Boote begaben, folgte bald darauf eine dritte Explosion an Steuerbord beim Maschinenraum, der das Schiff zum Sinken brachte. Bei der Untersuchung wurden vom Kapitän, vom 1. Steuermann, vom Bootsmann und von einem Matrosen beidseitige Erklärungen abgegeben. Daraus ergibt sich Folgendes:

1. daß das Schiff, als die 2. und 3. Explosion stattfand, ganz still lag.

2. daß der 1. Steuermann, als er nach der zweiten Explosion mit einem Boot noch längs des Lagers lag, sah, wie sich ein Streifen im Wasser, der aus aufsteigendem Wasser oder Luft gebildet war, mit großer Geschwindigkeit dem Schiff auf der Steuerbordseite näherte und daß er, noch ehe der Streifen das Schiff erreicht hatte, sah, wie die Explosion stattfand, wobei sein Boot von einer Wasserfäule überschüttet wurde.

3. daß der Bootsmann und der Matrose einige Zeit nach der ersten Explosion einen von Luftblasen und Schaum gebildeten weißen Streifen an der Steuerbordseite mit großer Geschwindigkeit auf dem Wasser gerade auf das Schiff zukommen sahen, worauf die zweite Explosion erfolgte. Sie sahen, wie der weiße Streifen am Bug eines englischen Zerstörers, der an Steuerbord ungefähr querab von der „Palembang“ lag und eben damit beschäftigt war, eine treibende Mine in den Grund zu schießen, vorbeilief.

Die Torpedierung der „Suffeg“. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der bisher als vermisst gemeldete amerikanische Professor Baldwin wurde gerettet. Die „Press Association“ teilt mit, daß alle 25 Amerikaner, die auf der Passagierliste der „Suffeg“ standen, gerettet worden sind. Aber nach einem anderen Bericht sollen sich mehr Amerikaner an Bord befunden haben, als auf der Liste angegeben sind. Die Hälfte der Post ist verlorengegangen. Ein Amerikaner, der als Zeuge vor dem Leichenhaugericht in Dover erschien, klagte über die morschen Rettungsgürtel und über das Benutzen einiger Leute der Besatzung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Der Schachtmeister Sante Rossetti zu Karnap beabsichtigt, auf seinem in der hiesigen Gemarkung im Alsbach, Blatt 2, Parzelle 116, gelegenen Grundstück ein Einfamilienwohnhaus zu erbauen und hat hierzu die Anschließungs-genehmigung nachgeholt.

Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bei dem Herrn Landrat in Dillenburg Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anschließung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Herborn, den 30. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

a) Gewerbliche Klassen:

Klasse I (Oberstufe) am Dienstag den 4. April, nachm. 6 Uhr.
II (Mittestufe) am Donnerstag 6. April, nachm. 6 Uhr.
III (Unterstufe) am Freitag den 7. April, nachm. 6 Uhr (gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler).

b) Kaufmännische Klasse:

am Donnerstag, den 6. April, nachmittags 5 Uhr.

Der Zeichen-Unterricht für beide Klassen beginnt am Sonntag, den 2. April, vormittags 7 Uhr.

c) Vorbereitungsschule:

Mittwoch, den 5. April, nachmittags 1 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Bestrafung ein, worauf die Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders hingewiesen werden.

Herborn, den 29. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Allen denen, die uns bei dem Heimgang unserer lieben

Irmgard

ihre Teilnahme bewiesen haben, danken wir hierdurch herzlich.

Niederscheld u. Dillenburg, 29. März 1916.

Pfarrer Wisseler und Frau.
Seminaroberlehrer Schnurr und Frau.

Frühjahrs-Kontrollversammlung im Dillkreis.

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden wie folgt abgehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reithaus, Königl. Landgestüt)

am 11. April 1916, vorm. 10 Uhr

sämtliche 3. St. nicht eingestellten Unteroffiziere Mannschaften der Reserve und Landwehr militärisch ausgebildeten Ersatz-Reserve aller gattungen, welche kriegsverwendungsfähig, gattungsfähig, arbeitsverwendungsfähig und nison- oder arbeitsverwendungsunfähig sind;

am 11. April 1916, vormittags 12 Uhr

sämtliche 3. St. nicht eingestellten Unteroffiziere Mannschaften des gedienten Landsturms 2. (Die „Dauernd Untauglichen“ der Jahrestklassen 1875 haben, da noch nicht gemustert, nicht zu erscheinen)

am 11. April 1916, nachm. 3 Uhr

1. sämtliche Ersatz-Reservisten,
2. die gedienten „Dauernd Untauglichen“, die im Herbst 1915 erfolgten D.-U.-Musterungskriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden,
3. alle dem Heere oder der Marine angehörenden, die sich zur Erholung, wegen Krankheit aus anderen Gründen auf Urlaub befinden, weit marschfähig sind, daß sie den Kontrollversammlungen teilnehmen können,
4. die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Ersatz-Rekruten.

Die ungedienten Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots (einschl. der ehem. dauernd untauglichen Ungedienten) und die ungedienten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche die Entscheidung gegenüber 13. Jahrestklassen abgegeben haben, in Dillenburg (offene Reithaus des Kgl. Landgestüts wie folgt erscheinen:

am 12. April 1916, vorm. 8.30 Uhr

die in den Jahren 1896 und 1895 bis 1888 geboren

am 12. April 1916, vorm. 11 Uhr

die in den Jahren 1887 — 1879 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 8.30 Uhr

die in den Jahren 1878 — 1874 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 11 Uhr

die in den Jahren 1873 — 1869 geboren sind.

Diejenigen ungedienten Landsturmpflichtigen, für zeitig untauglich bzw. dauernd untauglich sind, ferner die dauernd untauglichen, die in den Jahren 1870 — 1875 geboren sind, haben zur Kontrollversammlung nicht zu erscheinen.

Befreiungen von der Kontrollversammlung sind nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme gehalten wird, hat ein Befreiungsgesuch unter Vorlegung der Militärpapiere und einer Bescheinigung der Militärbehörde einzureichen. Die Militärpapiere sind zur Kontrollversammlung mitzubringen, d. h. jeder Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Reservist im Besitze des Ersatz-Reserve-Passes, und unausgebildete Landsturmpflichtige im Besitze des Landsturmscheines sein.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen und Ausschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben sowie Zuspätkommen wird mit Arrest bestraft. Es hat nur zu der für ihn befohlenen Kontrollversammlung zu erscheinen. Befreiung vom Heeresdienst, zeitweiliger Urlaub pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Königl. Eisenbahn Angestellten, von diesen als unabhängig anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften,
 2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Anweisung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.
- Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Wehler, den 17. März 1916.

Königliches Bezirkskommando

Turnverein Herborn.

Hauptversammlung

Samstag Abend 8 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Arbeiter

der die Landwirtschaft versteht,

sucht

August Schuster,

Kohlenhandlung, Herborn.

Frische

Bücklinge

empfiehlt

C. Mähren, Herborn.

Ein Ziegenhirt

gesucht.

Ziegenzucht-Verein

Näheres durch Carl

Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 30. März

abends 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst in

Kirche.

Lied: 79.

(Es wird mit allen

kurz geläutet.)

Dillenburg.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst

Herr Pfarrer